

Marcus Bosch
Capella Aquileia
Giuseppe Verdi: *Un giorno di regno*
Coviello Classics // VÖ: 6. April 2018


Publikation **Oper!**
Datum **Juli 2018**



CD

GIUSEPPE VERDI: UN GIORNO DI REGNO

Gocha Abuladze, Davide Fersini, Valda Wilson, Elisabeth Jansson, David Steffens, Leon De La Guardia, Czech Philharmonic Choir of Brno, Cappella Aquileia, Marcus Bosch
Label: Coviello; Vertrieb: Note 1, 2 CDs

 Dank dieser Oper hielt sich lange der voreilige Verdacht, Giuseppe Verdi könne keine Komödie – bis er im hohen Alter den *Falstaff* komponierte und das allgemeine Vorurteil widerlegte. Hauptschuld an dieser verbreiteten Meinung trug seine Oper *Un giorno di regno* – der *König für einen Tag* wurde zur Oper für einen Tag. Ganze drei Mal stand das Werk zu Verdis Lebzeiten auf dem Spielplan. Verschiedene Faktoren trugen zum Misserfolg bei. Wunderbar erklärt sie Uwe Schweikert im Beiheft zu dieser CD, die auf einem Mitschnitt von den Opernfestspielen Heidenheim 2017 fußt. Wie bereits bei Verdis Erstling *Oberto* (Coviello, 2016) dirigiert auch diesmal Marcus Bosch die Cappella Aquileia. Bosch hat den jungen Verdi tief inhaliert. Brachte er beim ersten Mal den dramatischen Gestus sehr plastisch zur Geltung, so trifft er diesmal ebenso genau den heiter-leichten Duktus, der das Erbe Rossinis und Donizettis nie leugnen kann. Bosch möchte die Buffo-Momente gar nicht erst aus ihrem historischen Kontext lösen, die Cappella Aquileia spielt quirlig und präzise, seidig agieren die Streicher, kokett die Bläser. Prägnanz und Esprit paaren sich wie selbstverständlich, und jedes Urteil, das nur den Gute-Laune-Faktor herausstellt, würde zu kurz greifen.

Die Sängerriege kann auf diesem Niveau nicht mithalten. So achtbar das Gesamtergebnis ist, da werden doch einige Spitzentöne kraftgemeiert und angeschleift, da werden Kantilenen durch schnaubende Atmer unterbrochen und anderes mehr. Es fehlt oft an Leichtigkeit im Sinne von belcantistischer Selbstverständlichkeit. Das mag bei der Bühnenproduktion dank der Inszenierung weniger ins Gewicht gefallen sein, doch auf der CD wird es hörbar. Dies gilt insbesondere für die Herrengarde, die mit dem Bariton-Georgier Gocha Abuladze als falschem König Cavaliere Belfiore, mit den Tenören Davide Fersini als Barone Kelbar und Giuseppe Talamo als Edoardo Di Sanval sowie mit dem Buffo-Bass David Steffens als La Rocca und Leon De La Guardia als Conte Ivrea insgesamt nur mittelprächtig besetzt ist.

Die australische Sopranistin Valda Wilson hat sicher ebenfalls noch Luft nach oben, auch wenn sie der Partie der Giulietta di Kelbar insgesamt treffend bewältigt. Überzeugend gestaltet Elisabeth Jansson die Partie der Marchesa. Sie hinterlässt den vokal nachhaltigen Eindruck, denn ihr Mezzo bildet die dramatisch-glühenden Momente ebenso sicher ab wie die Passagen des Leichten, im Forte und vor allem im Leisen. Das klingt mal aufregend, mal samtig und frei strömend. Gelungen auch der Auftritt des Tschechischen Philharmonischen Chors aus Brünn. Die schmale Diskographie zu Verdis lange vernachlässigter Oper ist um eine aufnahmetechnisch gute Produktion reicher. Das Orchester trägt und prägt diese Einspielung, sängerisch muss man auf eine Referenz immer noch warten.

Christoph Vratz